

**Landesbischof Dr. Carsten Rentzing**, *Evangelisch-Lutherische Kirche in Sachsen*

Estomihi, 29. Februar 2017, 10 Uhr

Predigt über Lukas 10, 38-24

Predigt am Berliner Dom 26.2.2017

Es gilt das gesprochene Wort.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Lasst uns in der Stille um Gottes Segen beten.

Les: Lk 10,38-42

Der Herr segne dies Wort an unseren Herzen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Ich liebe es. Ich liebe es, über biblische Geschichten erzählen zu dürfen. Und dann auch noch an solch prächtigen Orten wie diesen. Freilich ist das Hören und das Lesen von biblischen Geschichten auch gefährlich. Es ist gefährlich, weil manchmal der Tiefgang dieser Geschichten unterschätzt und missachtet wird. Auch in unserer heutigen Geschichte, die weltberühmt geworden ist, lauern einige Gefahren des Missverständnisses. So könnte man versucht sein aus der Begebenheit zwischen Jesus, Maria und Marta ein Loblied der Faulheit herauszulesen. Damit aber ginge man vollends in die Irre.

Ein Mann träumte, er sei gestorben und befinde sich in einer ungeheuren Weite, wo er sich äußerst behaglich fühlte. Er ruhte eine Weile. Dann rief er: „Ist hier jemand?“ Sogleich erschien ein weißgewandeter Diener und fragte: „Was wünschen der Herr?“ „Was kann ich bekommen?“ „Alles, was sie wollen.“ „Nun, dann bringen sie mir etwas zu essen.“ „Was möchten sie essen? Sie können alles bekommen, was sie wollen.“ Man brachte ihm genau das, was er wollte, und er fuhr fort, zu essen und zu schlafen und eine herrliche Zeit zu haben. Dann bat er um Spiele, und auch Spiele bekam er. Und immer wieder erhielt er alles, worum er bat. Schließlich wurde es ihm aber doch langweilig, und er rief den Diener herbei und sagte: „Ich möchte etwas tun.“ „Bedaure, aber das ist das einzige, was wir ihnen hier nicht geben können.“ Der Mann sagte: „Das widert mich an. Ich habe es satt. Lieber möchte ich in der Hölle sein.“ Da rief der Diener: „Was dachten sie denn, wo sie wären?“

Nein, Faulheit ist kein Erweis der Gegenwart des Reiches Gottes, kein Hinweis auf den Himmel. Und die Maria in unserer Geschichte ist im Übrigen auch gar nicht faul. Ebenso wenig wird der Fleiß der Marta durch Jesus gegeißelt. In Wirklichkeit geht es um eine Liebesgeschichte. Aber Vorsicht! Auch hier ist schon wieder Achtsamkeit gefragt. In der deutschen Sprache ist das Wort Liebe nämlich mehrdeutig. Wir sagen zum Beispiel, dass wir Schokolade lieben. Und wir meinen dann, dass wir Heißhunger darauf haben, dass wir eine Schokolade, die vor uns liegt, so schnell wie möglich verzehren wollen. Eine Liebesgeschichte in diesem Sinne ist unsere Geschichte von Maria und Marta natürlich nicht. Maria und Marta wollen Christus nicht verzehren. Sie wollen ihm etwas geben und etwas von ihm empfangen. Christus zu lieben heißt ihn aufzunehmen und ihm zu dienen. Christus zu lieben heißt auf sein Wort zu hören. Gabe und Empfang.

Christus zu lieben heißt ihn aufzunehmen und ihm zu dienen.

Für diesen Teil der Geschichte steht Marta. Es muss sich bei Marta um eine sehr selbstbewusste und unabhängige Frau gehandelt haben. Für die damalige Zeit ist es eigentlich ein Unding, dass eine Frau eine reisende Gruppe von fremden Männern in ihr Haus einlädt. Christus war ja nicht alleine unterwegs sondern gemeinsam mit den Aposteln. Zusammen also mindestens dreizehn Personen. Marta nimmt sich die Freiheit, dies zu tun, trotz der Anstößigkeit dieser Einladung und trotz des Aufwandes, der damit verbunden ist. Sie will offenkundig nicht, dass Jesus Christus einfach nur an ihrem Haus vorbeizieht.

Sie will ihn zu sich einladen. Sie will ihn nahe haben. Sie will ihm zeigen, dass sie bereit ist ihm zu dienen. Sie tut dies nicht gezwungenermaßen. Sie tut dies nicht, weil man das von ihr erwartet hatte. Man möchte fast sagen: Im Gegenteil. Sie tut dies gegen alle Konventionen. Sie tut dies gerne und mit Freude. Und mit all dem wird sie ein Vorbild für all jene, die Christus ebenfalls lieben und ihm folgen wollen. Dass Christus die Einladung annimmt und sich ins Haus bitten lässt zeigt, dass er sich darüber freut. Er kritisiert auch nicht die weiteren Aktivitäten, die dann ausbrechen. Er lässt sich gerne dienen. Und Er stellt uns damit die Frage: Was bist du bereit zu tun? Jedes Mal, wenn wir Gottesdienst feiern, so wie wir dies gerade tun, lassen wir Christus an uns vorbeiziehen. Laden wir ihn zu uns ein in unser Lebenshaus? Sind wir bereit ihm unsere Kräfte zur Verfügung zu stellen. Lieben wir Christus, so könnte ich auch fragen? Oder bleiben wir von ihm unberührt, obwohl er uns so nahe kommt? Eigentlich machen solche Paläste wie dieser Dom nur dann Sinn, wenn wir Christus lieben. Sie machen nur dann Sinn, wenn wir ihn an diesen Orten in unser Leben aufnehmen, wenn wir ihm und in seinem Namen der Welt dienen. Ansonsten wäre alles nur verschwendetes Geld. Trotz aller Glaubenslosigkeit: Es gibt noch immer viele Menschen, die sich tatsächlich von solcher Liebe zu Christus bestimmen lassen. Zahlreiche Aktivitäten gehen daraus hervor. Zahlreiche Zuwendungen an die Welt und unsere Nächsten. Wer Christus liebt, den berührt die Not der Welt. So wie Christus die Not der Welt berührt. Als Christen wollen wir am liebsten die Welt retten. Damit aber verausgaben wir uns, so wie sich Marta verausgabte im Dienst an Christus. Marta, Marta, du hast viele Sorgen und Mühe. Du überforderst dich. Und dabei entgeht dir, was in diesem Augenblick notwendig ist.

Christus lieben heißt auf sein Wort zu hören.

Das Hören gehört auf die Seite des Empfangens. Und ohne solches Empfangen kann es keinen segensreichen Dienst geben. Das ist übrigens eine uralte Erkenntnis. Aktion und Kontemplation müssen in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. So hat man später dazu gesagt. Viel früher hat der Mönchsvater Benedikt formuliert: ora et labora. Bete und arbeite. Und noch viel früher hat Paulus geschrieben, dass der Glaube aus dem Hören auf das Wort Christi kommt und aus solchem Glauben die Früchte des Dienens erwachsen. Mit dem Gebet, dem Hören, der Kontemplation bei sich zu bleiben, ohne sich dann wieder der Welt zuzuwenden, ist ebenso wenig der Weg Christi, wie es das sich Verlieren in gutgemeinten aber blinden Aktivismus ist. Empfangen und Geben: Beides hat seine Zeit. Maria entscheidet sich zunächst einmal für das Empfangen. Und Christus gibt ihr darin Recht. Sie hört auf seine Worte. In diesem Hören schwingt etwas Wichtiges mit. Es ist kein Hören, das durch das eine Ohr in uns ein und durch das andere Ohr wieder herausdringt, ohne den Hörenden zu verändern. Wahrhaft Hören heißt das Gehörte aufzunehmen, ihm zu folgen, ihm zu gehorchen. um solches Hören geht es bei den Worten Christi. Dieses Eine ist jetzt zunächst einmal notwendig, so sagt Christus in unserer Geschichte. Und die Frage wäre schon, wie es damit bei uns steht. An Aktivitäten mangelt es bei uns wohl eher nicht. Aber das Hören, das wirkliche Hören auf das, was Christus sagt? Vielleicht könnten wir vielmehr den Menschen dienen, wenn wir uns mehr Zeit zu solchem Hören nähmen?! Daraus erwachsen dann die richtigen, gottgefälligen Taten. Vielleicht tut auch gerade unserer Zeit und Welt Not neu zu hören: Liebt eure Feinde, vergebt einander, seid barmherzig, Geizige und Götzendiener werden das Reich Gottes nicht sehen... Man könnte noch manches Wort hier anführen. Und man ahnt schon beim ersten Hören, welche praktischen Konsequenzen dies für unser Leben und für unsere Aktivitäten im Dienst an der Welt hat. Kein Lob der Faulheit und kein Lob der Verausgabung, sondern ein Lob der Christusliebe wird in diesem Gottesdienst angestimmt.

Christus zu lieben heißt ihn aufzunehmen und seine Gaben und Kräfte ihm zur Verfügung zu stellen. Christus zu lieben heißt auf seine Worte zu hören und ihnen zu folgen. Mit weniger kann sich christlicher Glaube nicht zufrieden geben. Mit solcher Liebe aber wird der Glaube zum Salz der Erde und zum Licht der Welt. Und solches Licht ist jedem von uns und auch dieser Welt und den vielen Menschen, über die sich dunkle Schatten legen wollen, nur zu wünschen.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.